

Subjektiv und Objektiv

- Freiheit und Verbindlichkeit
- Quarks Faktencheck
- Das Kalkül des Unbehagens / Ken Wilber
- Wissenschaft und Pandemie
- P L U R V
- Johann Peter Süssmilch (1707-1767)
- Denk- und Sinnestäuschungen

Subjektiv und Objektiv (1) Freiheit und Verbindlichkeit Oktober 2020

Wenn ich in mich hineinschaue/hineinspüre, nehme ich - subjektiv - Körperempfindungen, Gefühle und Gedanken wahr, vielleicht sogar auch noch tiefere Erfahrungen von Frieden und Glückseligkeit. Je nachdem, wie ich mit mir selbst in Kontakt bin, erfahre ich meine Innenwelt. Dies ist meine Welt, als mein Ausgangspunkt. Dabei kann ich stehenbleiben und sagen: so wie ich die Welt sehe, so ist sie. Ich setze meine Erfahrungswelt mit d e r Welt gleich, meine Subjektivität ist gleichzeitig d i e objektive Realität, meine Wahrnehmung/Epistemologie ist d i e Gegebenheit wie sie ist (Ontologie). Ich kann dann noch in abgeschotteten Echokammern des Internet Gleichgesinnte finden, mit denen ich diese meine Erfahrungen teile.

Ausgehend von meiner subjektiven Erfahrung kann ich mich auch auf die subjektiven Erfahrungen anderer Menschen einlassen, vor allem auch Menschen die nicht „gleichgesinnt“ sind, tausche mich mit ihnen aus und schaue, wo sind Übereinstimmungen und wo gibt es Unterschiede. Dies ist der dialogisch-wissenschaftliche Prozess. Wenn mir das gelingt, erlange ich mit der Zeit Kompetenz und immer mehr Wissen über die Gegebenheiten des Lebens, über meine persönlich-subjektiven Erfahrungen hinaus. Das, worüber entsprechend kompetente Menschen übereinstimmen ist nicht mehr nur subjektiv, es ist - bis auf weiteres - objektiv. Dies ist meist ein sehr schmerzhafter Wachstumsprozess, weil die eigenen Haltungen und Überzeugungen, mit denen eine Identifikation besteht, immer wieder angegriffen werden und auch losgelassen werden müssen („sterben“), um neuen, umfassenderen und wirklichkeitsnäheren Überzeugungen Raum zu geben, in der Gewissheit, dass dieser Prozess der relativen Gewissheit und relativen Unwissenheit nie an ein Ende kommt. Es ist die Erfahrung von existentieller Unsicherheit und einem „ich weiss, dass ich (so gut wie) nichts weiss.“

Evolutionär sind wir für beides ausgestattet. Einerseits betont unsere Individualität das Subjektive, andererseits sind wir als soziale Wesen gezwungen, uns miteinander zu arrangieren, und hierfür bietet sich die objektive Sichtweise als Basis an: wie können wir miteinander auskommen und leben?

Unser Wahrnehmungsapparat dient vorrangig dem Überleben. Überleben heißt, das Angenehm-Sichere zu suchen und das Unangenehm-Unsichere zu meiden. Hätten unsere Vorfahren das nicht gemacht, wären wir nicht hier. Daher sind wir durch unsere evolutionäre Geschichte schon darauf konditioniert, einen Teil der Wirklichkeit (das Unangenehme) zu verdrängen, uns davon zu entfremden und es vielleicht auch zu bekämpfen, und einen anderen Teil der Wirklichkeit, das Angenehme, zu überhöhen und uns darauf zu fixieren. Das Verbleiben und Beharren auf einer vermeintlich Sicherheit gebenden fixen Meinung und absolutistischen Haltung entspricht genau diesem Muster.

Andererseits fördert eine objektiv-realistische Sichtweise auf die Dinge und Gegebenheiten der Welt unser Überleben sehr. Wer sich sowohl in der äußeren materiellen Welt wie auch in der inneren geistigen Welt auskennt, findet sich besser im Leben zurecht.

Wir erleben einmal mehr „2 Seelen in unserer Brust“, den Überlebenstrieb und die Sehnsucht nach Wahrheit und dem, was „nicht von dieser Welt“ ist.

Subjektivität ist wunderbar, wir erfahren uns selbst in unserer Einzigartigkeit als unseren Ausgangspunkt, anderen Menschen, Wesen und der Welt zu begegnen. Bleiben wir dabei jedoch stehen, führt dies zu einer immer größeren Fixiertheit und Entfremdung - von uns selbst, von anderen Menschen und Wesen und der Welt. Wir laufen Gefahr, den Verlockungen des Wahns zu erliegen, individuell und kollektiv. Das Einlassen auf die Welt und andere Menschen in einem - für unsere Ichhaftigkeit schmerzhaften - dialogischen Prozess ermöglicht uns, unsere Entfremdetheit zu überwinden.

Subjektivität ohne Objektivität führt zu einer totalen Orientierungslosigkeit und einem „Krieg“ der Einzelmeinungen gegeneinander, bis sich der/die Stärkste - totalitär - durchsetzt.

Objektivität ohne Subjektivität(en) ist eine Lüge, denn ohne den Dialog der Einzelwahrnehmungen und die Feststellung von Übereinstimmungen und Unterschiedlichkeit gibt es keine Wahrnehmung von Sachverhalten, sondern lediglich verabsolutierte, zur Totalität tendierende Einzelmeinungen.

„Subjektiv“ steht für Individualität und Freiheit, „objektiv“ für Gemeinschaft und Verbindlichkeit. Beides bedingt einander.

Subjektiv und Objektiv (2) Quarks Faktencheck November 2020

In der Rubrik „Faktencheck“ schreibt „Quarks“ auf Facebook am 25.10: „Wissenschaftlich geprüft: So erkennst du eine seriöse Quelle: Wissen wird neutral vermittelt, nicht emotional aufgeladen ...“, und das entspricht einem allgemeinen Verständnis von Wissenschaft als „objektiv“, „neutral“, „sachlich“ und frei von Emotionalität. Der Eindruck könnte entstehen, dass „Emotion“ für Individualität, Subjektivität und Unterschiedlichkeit steht, wohingegen Kognition und Vernunft für das Objektive, Allgemeine und Gemeinsame stehen, doch das ist m. E. ein Missverständnis.

Wahrnehmung beinhaltet immer beides, einen erfahrenden und einen erkennenden Teil. Der erfahrende Teil wird unmittelbar gefühlt (und auch körperlich empfunden), wohingegen der erkennende Teil eine Information liefert, und beides geschieht miteinander. Ein Hirsch kann - kognitiv-erkennend - Menschen von anderen Hirschen, und beides von Bäumen unterscheiden, ohne Begriffe dafür haben zu müssen. Doch wie soll er reagieren? Das sagt ihm sein Gefühl, sein unmittelbares Erleben. Ist es der Mensch mit dem Futter? Dann läuft der Hirsch hin. Ist es der Mensch, der ihm Angst macht? Dann läuft er weg. Ist es ein Hirschrivale? Dann kämpft er. Emotionalität ist also bei jedem Erkenntnisprozess mit dabei, und umgekehrt hat jede emotionale Erfahrung auch einen erkennenden Teil.

Wissenschaft ist das Bemühen, über die individuell-subjektive Perspektive hinausgehend Übereinstimmungen verschiedener subjektiver Perspektiven zu finden, um so zu Aussagen über Sachverhalte zu gelangen, die - bis auf weiteres - als objektiv zu bezeichnen sind. Wenn eine Gruppe von Menschen zu der übereinstimmenden Einschätzung kommt, dass sie sich auf einer Bergwanderung in den Alpen befindet, dann ist das nicht mehr nur eine subjektive Wahrnehmung, sondern kann - mittels Austausch untereinander - als eine objektive Feststellung gelten. (Was die Menschen jedoch im Einzelnen auf dieser Wanderung erleben, bleibt individuell unterschiedlich und ist Ausdruck von Vielfalt und Fülle.)

Bei diesem Austausch untereinander spielt die Emotionalität eine große Rolle. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, heißt es. Die eigene Individualität, Subjektivität, Intentionalität, Meinung, Haltung, Erwartung, Hoffnung, Befürchtung, das was ich will, das was ich nicht will, sind mein Ausgangs- und Orientierungspunkt, meine Identifikation, sie geben mir Sicherheit, inneren Halt, Ziel und Richtung im Leben. Werden sie angegriffen, ist meine erste Reaktion die einer Verteidigung. All dies macht dasjenige aus, was wir mit „ich“ bezeichnen. Das Ich-Konstrukt oder die Ich-Identifikation hat sich in der Kindheit ausgebildet, später verfestigt, und von hier aus, meinem Stand-Punkt, begegne ich allem und jedem, was mir im Leben begegnet. Wenn davon etwas herausgefordert wird, beispielsweise durch eine andere Meinung, dann löst das zuerst Angst und Unsicherheit aus - der Identifikationskern und innere Lebensmittelpunkt ist bedroht. Jetzt kommt es darauf an: bin ich in meiner emotionalen Entwicklung und Kompetenz so weit entwickelt, dass ich diese Unsicherheit und Angst in mir a) fühlen und b) (aus)halten kann oder nicht? Das macht die Einnahme einer objektiven Perspektive so fordernd,

anstrengend und gleichzeitig lohnend, und es ist vor allem eine Frage von emotionaler Entwicklung.

Wird Wissenschaft jedoch als neutral, sachlich und un-emotional dargestellt, kommt man gar nicht auf die Idee, die entscheidenden Fragen im Hinblick auf die Befähigung und Reife zur Einnahme einer wissenschaftlichen Haltung und Perspektive zu stellen: wie weit - und wie tief - bin ich emotional entwickelt, wie weit - und wie tief - bist du emotional entwickelt, und wie weit sind wir als Gesellschaft bereit und in der Lage, uns diese Fragen zu stellen und sie zu beantworten? Wissenschaft lässt Emotionen bewußt außen vor, weil diese im Verdacht stehen Objektivität zu gefährden. Doch es gibt zwei sehr unterschiedliche Weisen eines „außen vor lassens“: Die eine Weise ist die, sich seiner Emotionen - von Augenblick zu Augenblick - voll bewußt zu sein. Dann „hat“ man diese Emotionen, doch sie trüben nicht den wissenschaftlichen Blick sondern bleiben außen vor und klären und bereichern ihn. Das Denken kann sich ungetrübt seiner Fähigkeiten im Erkennen, Benennen, Unterscheiden, Differenzieren und Integrieren bedienen. Und wenn das, was dabei herausgefunden wird, das eigene Welt- und Menschenbild herausfordert, können die damit verbundenen Gefühle von Unsicherheit oder Angst ausgeführt werden.

Die andere, und sehr viel mehr verbreitete Weise besteht jedoch darin, sich seiner Gefühlswelt nur wenig bewußt zu sein, außer den durch eigene Vorstellungen „gemachten“ Gefühlen, und dann ist es so gut wie sicher, dass die eigene - außen vor gelassene - und nicht gefühlte Emotionalität, vor allem unterdrückte Gefühle der eigenen Existentialität, Verletzlichkeit und Vergänglichkeit, das objektive Wahrnehmungsvermögen färben. Dies geschieht auf eine Weise dass alles das, was nicht den eigenen Wünschen und Vorstellungen entspricht, ausgeblendet wird, nach dem Motto: „rühre ja nicht an meinen unterdrückten und nicht gefühlten schmerzhaften Gefühlen“. Gleichzeitig wird alles das, was den eigenen Vorstellungen entspricht, vergrößert, vergrößert und überhöht. Anders ausgedrückt: die eigene Subjektivität wird zur Objektivität erklärt und gegen "Fremdeinflüsse" abgeschottet.

Subjektiv Objektiv (3) Das Kalkül des Unbehagens / Ken Wilber Januar 2021

Im Zusammenhang mit der Frage, wie – im Entwicklungsverlauf – immer mehr auch objektive Erkenntnis gewonnen werden kann, verwendet Ken Wilber in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 2002 mit dem Titel „excerpt B“ den Terminus „calculus of uncomfot“. Damit ist treffend beschrieben, was es vor allem auch emotional bedeutet, objektiv sein zu können. Wilber geht davon aus, dass jede Perspektive etwas aussagt, und unterstreicht dies mit dem Hinweis „niemand ist so schlau, sich zu 100% zu irren.“ Das ist der erste Schritt der Erkenntnisgewinnung, alle Perspektiven kommen auf den Tisch, keine wird ausgeblendet. Doch dann taucht die Frage auf, wie lassen sich alle diese – zum Teil sich widersprechenden – Perspektiven, beispielsweise bei der Corona-Thematik, integrieren? Welche ist, und darauf läuft es für Wilber hinaus, mehr und welche weniger weit entwickelt? Welche ist umfassender und daher integrierender? Welche sagt mehr über das Subjekt, welches die Aussage trifft, etwas aus, und welche hat einen allgemein-objektiven Erkenntnischarakter? Ein klassisches historisches Beispiel ist die Frage, ob sich die Sonne um die Erde dreht oder ob es umgekehrt ist. Wir erleben von der Erde aus, dass die Sonne im Tagesverlauf „wandert“, doch von einer Perspektive außerhalb wandert die Erde. Dennoch bleibt die erste Sichtweise nachvollziehbar, und ist für kleine Kinder nach wie vor die richtige Sichtweise, da sie mit ihrer sinnlichen Erfahrung übereinstimmt.

Worin besteht das Unbehagen? Es setzt sich heute zusammen aus Gefühlen der Unsicherheit, Irritation und einem Erleben von Hilflosigkeit und Orientierungslosigkeit angesichts der überwältigenden „pluralen“ Fülle der Informationen und Meinungen in den Medien. Jetzt kommt es darauf an: Hält man sich selbst in dieser Unsicherheit aus, oder überlässt man sich den eigenen Abwehrmechanismen? Hat man die emotionale Reife, diese andauernde Unsicherheit, das Nichtwissen und die Hilflosigkeit auszufühlen oder nicht, als eine Basis für die weitere Erkenntnistuche? Im ersteren Fall ist man dann in der Lage, frei von eigener verdrängter Emotionalität die verschiedenen Meinungen und Perspektiven als solche zur Kenntnis zu nehmen und zu prüfen. Auch in einer Diskussion mit anderen bleibt man – immer im Kontakt mit der eigenen Emotionalität – offen für Neues, auch wenn es der bisherigen Überzeugung – angsthervorrufend – entgegensteht. Oder erliegt man der evolutionären Überlebensstrategie von „suche das Angenehme und meide das Unangenehme“? Im Fall von Corona sucht man sich dann das heraus, womit man sich gut und sicher fühlt, und ignoriert oder bekämpft alles andere.

Der entscheidende Faktor, um, in den Worten der Entwicklungspsychologie, auf einer „modernen“ Entwicklungsstufe zu sein, welche das ich-bezogene und mythische Denken integriert hat und darüber hinausgegangen ist, ist nicht so sehr die kognitive Kompetenz. Der entscheidende Faktor ist die emotionale Kompetenz oder Reife – inwieweit bin ich in der Lage, mich mit der gefühlten Bodenlosigkeit und

Hilflosigkeit gegenüber einer überwältigenden Zahl von Perspektiven einem Thema zu stellen, die inneren Spannungen dabei auszuhalten, mir dabei eine von eigener unterdrückter Emotionalität befreite Meinung zu bilden und dabei gleichzeitig offen zu bleiben für weitere Perspektiven und Meinungen?

Es nutzt wenig, sich bei kontroversen Diskussionen lediglich auf Fakten zu konzentrieren. Verursachen diese zu viele psychische Schmerzen – den „uncomfort“ –, und setzt sich die Person nicht damit auseinander, wird der Intellekt in den Dienst der Abwehr des „anderen“ und „fremden“ gestellt, und der Mensch ist nicht zu überzeugen.

Die Frage, inwieweit ein Mensch Kontakt zu sich selbst hat, und das betrifft neben den Körperempfindungen vor allem die Gefühle, ist, mehr noch als die kognitiven Fähigkeiten, entscheidend dafür, wer, was und wie der Mensch ist. Dieser Frage wird meines Erachtens bei der Verwendung der verschiedenen Stufenmodelle aus der Entwicklungspsychologie (noch) zu wenig Beachtung geschenkt.

Subjektiv und Objektiv (4) Wissenschaft und Pandemie 2021

Februar

Alles stürzt und stützt sich in dieser Pandemie auf die Wissenschaft („ist es überhaupt eine Pandemie, ist das wissenschaftlich erwiesen?“), auch viele kritische Stimmen tun dies. Doch um welche Wissenschaft(en) geht es dabei? Hier eine Auswahl.

Am auffälligsten sind zuerst einmal die Virologen, mit „ihrer“ naturwissenschaftlichen Virologie, und die Epidemologen. Doch selbst Fachleute sind sich nicht in allem einig, und da betreten wir das Feld der Geisteswissenschaften, wo die Untersuchungsgegenstände nicht im Außen, sondern im Innern „verortet“ sind.

Beginnen wir mit der Hermeneutik, der Kunst und Wissenschaft des Verstehens und der Interpretation. Nichts ist einfach nur gegeben, sondern im Moment der Wahrnehmung auch schon immer Gegenstand von subjektiver Interpretation und auch Kommunikation, und schon sind wir auch bei der (Entwicklungs)Psychologie des Menschen und seiner geistigen Verfassung, seinen inneren Haltungen, Einstellungen, mindsets und psychodynamischen „Schatten“. Weiterhin zu erwähnen ist die Phänomenologie, die Wissenschaft der Bewusstseinsinhalte, mit Untersuchungsgegenständen von Phänomenen wie Angst, Wut, Trauer, Apathie, wie sie u.a. von einer Pandemie ausgelöst werden können.

Richten wir unseren Blick vom Individuum weg auf Gemeinschaften, erscheint die Soziologie, die, wenn man sie weit genug fasst, nicht nur das äußere Verhalten von Gruppen, sondern auch das innere gemeinschaftliche Bewusstsein von Gruppen zum Untersuchungsgegenstand hat, mit Fragestellungen wie: aus welcher (Un)bewußtheit heraus

agieren Politiker, Virologen, Arbeitslose, in ihrer Existenz bedrohte, SchülerInnen, Spekulanten ... in der Krise? In welcher inneren Verfassung und mit welchem Verhalten reagieren welche Gruppen der Internet-Community? Wie fühlt es sich an, jetzt im Gesundheitssystem zu arbeiten? Wo kommt all das Geld her, was plötzlich ausgegeben wird, obwohl es anlässlich anderer Vorhaben oft hiess und immer noch heißt „dafür ist kein Geld da“ – und muss das wirklich alles von künftigen Generationen zurückgezahlt werden? Dann gibt es weiterhin die Medien als Untersuchungsgegenstand, sowohl als Systeme in der Außenbetrachtung, aber auch als inter-subjektiv-gemeinschaftliche innere Räume, allen voran die „sozialen Medien“, mit soziologischen Phänomenen wie „viral gehen“, Echokammern, shitstorm, fake news, Internetpranger und hatespeech.

Hinzu kommen unterstützende Disziplinen wie Statistik und Mathematik, bei denen sowohl die Präsentation der Daten wie auch deren Interpretation eine besondere Herausforderung darstellt. („Glaube keiner Statistik, es sei denn, du hast sie selbst gefälscht“)

Es ist klar, dass in dieser Überfülle an – immer schon ausgewählten und gewerteten – Informationen das Denken allein, wie immer bei der Wahrheitssuche, völlig überfordert ist. Es kommt zusätzlich wesentlich auf das eigene Gefühl an, wer und was stimmig, integer und authentisch ist, und auf die Offenheit und die Bereitschaft, die eigene Unsicherheit und Orientierungslosigkeit auf dem nie endenden Weg der Erkenntnisgewinnung aus-zu-halten. Grundlage dafür ist das eigene bei-sich-sein, die eigene Wahrhaftigkeit, das heisst der unmittelbare, und nicht durch Vor-stellungen ver-stellte Kontakt zum Fühlen und zu den Körperempfindungen.

Noch einmal zur Hermeneutik, die bei jeder Informationsübermittlung, welche immer auch eine Informationsvermittlung ist, eine Schlüsselrolle spielt. Ken Wilber schreibt darüber im excerpt C:

„Hermeneutik“ ist die Kunst und Wissenschaft der Interpretation; der Name kommt aus dem Griechischen: Hermes ist der Gott der Erfindungsgabe und des Handels, aber auch der Bote und Schreiber der anderen Götter. Um Botschaften zu verstehen, muss man sie interpretieren – und vor allem die Botschaften der Götter waren diesbezüglich berüchtigt (allen voran das einflussreiche Orakel von Delphi, dessen berühmtester Ratschlag bis auf den heutigen Tag überdauert hat: "Erkenne dich selbst"). Doch Interpretation ist eine weithin rutschige Angelegenheit, und daher war Hermes auch der Gott der Schwindler – er war der Gott der Erfindungsgabe, der Schlaueit, aber auch des Diebstahls. Und nun frage ich Sie: Wenn Sie sich in einem fremden Land auf einen Dolmetscher verlassen müssten, um zu verstehen, was vor sich geht, würden Sie sich einen Gauner und Dieb als ihre einzige Verbindung zur Welt wünschen?“

Warum ist Wissenschaftsleugnung so sehr verbreitet, oder, netter formuliert, warum ist wissenschaftliches Denken und Fühlen so schwer auszuhalten? Weil, wie in früheren Beiträgen dieser Serie ausgeführt, es erst einmal und auch immer wieder zu unangenehmen Gefühlen von Unsicherheit, „Bodenlosigkeit“ und psychischem Schmerz führt, sich anderen Perspektiven auszusetzen als denen, mit denen man identifiziert ist und in denen man sich, im Streben nach Sicherheit und Kontrolle, eingerichtet hat. Dieser Schmerz hört nicht auf, weil auch die Erkenntnissuche nicht aufhört. In unserer Kindheit haben wir uns, um die Existentialität des Lebens aushalten zu können, eine „Ichheit“ oder ein „Ich“ erschaffen, mit mehr oder weniger festen Vorstellungen und Haltungen von uns selbst, anderen Menschen und der Welt. Diese werden, durch die Wissenschaft und ihren Drang zur Objektivität über das Subjektiv-Individuelle hinaus, permanent herausgefordert.

Doch in der wissenschaftlichen Haltung und der Bereitschaft, sich immer wieder Neuem, Unbekanntem und auch Ungewohntem auszusetzen, auch und gerade im Meinungsfeuerwerk der Internetmedien, liegt auch eine große Chance zu innerem Wachstum und zu Transformation, hin zu den höheren und tieferen Bereichen unseres Menschseins.

Wie vermeiden wir diese innere Auseinandersetzung? Die Abkürzung PLURV steht für fünf Strategien der Wissenschaftsleugnung bzw. Methoden der Desinformation, und zwar (P)seudoexperten, (L)ogikfehler, (u)nerfüllbare Erwartungen, (R)osinenpickerei und (V)erschwörungsmythen.

In dem NDR Podcast Nr. 82 erläutert Christian Drosten 20 Minuten lang anhand von Beispielen zum Thema Corona diese 5 Kategorien.

Audio (ab 00:28:25)

<https://www.ardaudiothek.de/das-coronavirus-update/die-lage-ist-ernst-82-einschaetzung-des-virologen-drosten/87917846>

Transkript: (S. 5f.)

<https://www.ndr.de/nachrichten/info/Coronavirus-Update-Die-Podcast-Folgen-als-Skript, podcastcoronavirus102.html>

Hier ein Beispiel der PLURV Strategien am Beispiel von Klimaforschung:

<https://skepticalscience.com/PLURV-Taxonomie-und-Definitionen.shtml>

Unabhängig davon, wie man zu der Argumentation von Christian Drosten oder derjenigen, welche die Klimakatastrophen nicht leugnen, steht, lohnt es sich, sich selbst immer wieder in Bezug auf die PLURV Mechanismen zu hinterfragen.

Bei Anwendung der PLURV Strategien steht das individuelle und kollektive Überleben im Vordergrund, demgegenüber wird Wahrheit geopfert.

Zum Glück gibt es in uns aber auch eine – sehr viel leisere – Bestrebung, die uns immer wieder neu auf die Suche nach Wahrheit, Wahrhaftigkeit und den Höhen und Tiefen des Menschseins schickt.

Subjektiv und Objektiv (6) Johann Peter Süssmilch (1707-1767) Juni 2021

Die soziologisch-wissenschaftliche Perspektive, deren Untersuchungsgegenstand Gruppen und nicht Individuen sind, stieß – und stößt – bei ihrer Erkenntnissuche auf besondere Schwierigkeiten. Das machen auch die aktuellen Diskussionen um Corona-Zahlen wie die „Übersterblichkeit“ deutlich. Das „Verhalten“ eines fallenden Steins vorherzusagen ist eine Sache. Das Verhalten eines Menschen vorherzusagen ist schon etwas anderes. Das Verhalten einer Gruppe von Menschen vorherzusagen ist noch einmal etwas ganz anderes. In ihrem Buch „Alle, nicht jeder – Einführung in die Methoden der Demoskopie“ schreibt Elisabeth Noelle-Neuman: „Als ich die 1963 veröffentlichte Fassung dieses Buches schrieb, wusste ich noch nicht, wie extrem schwer es Menschen, und ganz speziell auch Intellektuellen, fällt, diesen Wechsel der Perspektive vom Individuum zur nur durch Merkmale zusammengeklammerten abstrakten Gruppe zu vollziehen.“ „Das Befremdliche des Verfahrens insgesamt – durch die Befragung einiger hundert oder einiger tausend Menschen das Verhalten oder die Meinung von Millionen aufzudecken – braucht kaum besonders ins Bewusstsein gebracht zu werden.“ Oder, im Zitieren einer Kritik an der repräsentativen Meinungsforschung von Siegfried Unseld, dem damaligen Chef des Suhrkamp Verlages: „Ich selbst bin nicht gefragt worden, also kann man über meine Meinung überhaupt nichts sagen. Gleich mir sind 99,9 Prozent der Bevölkerung nicht gefragt worden, also kann man auch über die Meinung dieses Teils der Bevölkerung nichts sagen“.

Ein Pionier dieser Wissenschaft war Johann Peter Süssmilch (1707-1767)

Aus der Schriftenreihe des Heimatvereins für den Bezirk (Berlin)-Zehlendorf e.V. 8(93):

„Als Theologe war es sein Anliegen, den Gottesbeweis zu erbringen, als Kind des aufgeklärten 18. Jahrhunderts ging er dabei wissenschaftlich-empirisch vor. In dem er in großer Menge Zahlen über Eheschließungen, Geburts- und Todesfälle sammelte und miteinander verglich, erkannte er Gesetzmäßigkeiten in der Bevölkerungsentwicklung, die für ihn Zeichen eines höheren Waltens, mithin ein Beweis für die Existenz Gottes waren. Mit seiner ausführlichen Darlegung dieses Beweises in seinem 1741 erschienenen zweibändigen Werk ‚Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, Tod und Fortpflanzung desselben‘ begann die Geschichte der wissenschaftlich betriebenen Demographie und Statistik.“

Im Vorwort dieses Buches schreibt Süssmilch:

„Eure Königliche Majestät haben sogleich bey dem Antritt Dero hochstbeglückten Regierung, sich ...als den mächtigsten Beschützer der Gerechtigkeit und Wahrheit darzustellen allergnädigst geruhet. Hiedurch haben sich Dieselbe zum mächtigen Beschützer

und allergnädigsten Beförderer aller Wahrheit erkläret, und daher allen, die der Wahrheit sich beflleißigen, nicht nur Erlaubniß, sondern auch zugleich Befehl ertheilet, zu Dero von Huld und Wahrheit umgebenen Thron ihre Zuflucht zu nehmen ... Hätte alles von mir mit geometrischer Gewißheit ausgemacht werden können, so würde meine Arbeit gegen den schwachen Widerspruch der Unwissenheit sich zu schützen leicht im Stande seyn. So aber trage ich hierinnen Wahrheiten vor, die auf allerhand gesammelten Anmerckungen lediglich beruhen, und ohne welche alles Nachdencken vergeblich seyn würde. Einige derselben scheinen bereits von einer hinlänglichen Menge Exempel unterstützt zu seyn; einige aber sind noch bloß wahrscheinlich. Letztere erfordern noch mehrere Anmerckungen, wenn sie der Gewißheit näher kommen sollen. Da nun aber der hierzu nöthige Fleiß ohne höhern Beystand schwerlich erwartet werden kan, so erkühne ich mich Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst zu bitten, selbigen diesen wahrscheinlichen Muthmassungen allergnädigst angedeyen zu lassen. Sie sind größtentheils von nicht geringer Wichtigkeit, indem die darauf gegründete Ordnung in den Veränderungen der Einwohner der Erde zur Erkenntniß und Verehrung der göttlichenVorsehung vornemlich vieles beyträgt.

Und das ist (auch) Wissenschaft: die nie endende Suche nach Gesetzmäßigkeiten und Wahrheiten, als einer höheren Ordnung in der Fülle von Erscheinungen, welche nicht nur subjektiv empfunden, sondern – bis auf weiteres und durch Dialog und Diskurs – für objektiv gültig, und damit für ihren Geltungsbereich als verbindlich, erklärt werden können.

Subjektiv und objektiv (7) Denk- und Sinnestäuschungen September 2021

Die Liste der erkannten Sinnestäuschungen wird immer länger, ebenso wie die Liste der erkannten Denk-Täuschungen (oder kognitive Verzerrungen). Dadurch sind wir auch in der Lage sind, fehlerhafte Erkenntnisse mehr und mehr zu durchschauen und so zu mehr und mehr Wahrheit zu gelangen, auch wenn diese Suche nie an ein Ende gelangt.

"Je schwerer ein Gegenstand ist, desto schneller fällt er zu boden." Diese Aussage erscheint logisch und "macht Sinn", doch sie stimmt in dieser allgemeinen Form nicht. Die vergleichende sinnliche Beobachtung zwischen einer herabsinkenden Feder und einem fallenden Stein wird auf unzulässige weise kognitiv verallgemeinert, und lässt sich leicht widerlegen. Lässt man gleichzeitig eine Ein-Cent-Münze und eine Zwei-Euro-Münze fallen, erlebt man einen gleichzeitigen Aufschlag, obwohl die Zwei-Euro-Münze 4x schwerer ist als die Ein-Cent-Münze. (Um ein Klebenbleiben zu vermeiden ist es gut, beide Münzen auf die Oberseite von zwei ausgestreckten Fingern zu legen, und die Hand dann schnell umzudrehen). Dies war eine der großen Entdeckungen von Galileo, die ihn, wie andere Entdeckungen auch, in Schwierigkeiten brachte, weil sie den gängigen Vorstellungen widersprach, und das Sterbenlassen liebgewordener Vorstellungen, die vielleicht auch noch mit Machtansprüchen verknüpft sind, ein schmerzhafter Prozess ist.

"Der Staat braucht Steuereinnahmen, um Ausgaben zu finanzieren." "Eine nachhaltige Haushaltspolitik bedeutet, eine schwarze Null zu haben." Auch diese beiden Aussagen, die aktuell von den SPD- und CDU Kandidaten mit Kanzlerambitionen ständig formuliert werden, sind Falschaussagen bzw. ein Mythos. Dieser Mythos beruht auf der falschen Analogie zwischen dem Haushalt einer "schwäbischen Hausfrau" und einem Staatshaushalt. Letzterer kann im Unterschied zu ersterem Geld "aus dem Nichts" schöpfen, und tut dies auch laufend. Eine richtige Analogie für diesen Fall wäre zu sagen, dass jemand, der eine nie versiegende Quelle im Garten hat, nicht auf das Wasser anderer angewiesen ist.

Davon wird der Erfolg einer kommenden Regierung vor allem abhängen: wird sie in der Lage sein, diesen Mythos (und andere Mythen) "zum Wohl des Volkes" zu überwinden?